

Leserbriefe

Für den Wald geht es in Deutschland seit Jahren kontinuierlich bergab.

„Sämlinge sichern festen Stand“

Dass die gesamte Natur bei Wassermangel leidet, ist Fakt, bei standortgerechtem Bewuchs halten sich Schäden jedoch in Grenzen. Anstelle der Fichte wird nun gerne die Eiche gesetzt. Mit Sicherheit keine gute Entscheidung. Der Setzling ist seiner Pfahlwurzel beraubt und für sein ganzes Leben geschwächt. Trockenheit und starke Winde werden zum zusetzen oder ihn gar entwarzeln.

Dies ist jedoch nicht nur bei der Eiche so. Auch verschiedene andere Baumarten entwickeln als

Sämlinge eine Pfahlwurzel, die einen festen Stand garantiert und auch für bessere Wasserversorgung sorgt.

So hat auch eine der Natur angepasste standortgerechte Waldbewirtschaftung weit weniger Probleme als der bisherige staatlich geforderte und geförderte gewinnorientierte Waldbau. Der Kleinwaldbesitz mit zigtausend Hektar Fläche wird jedoch nur stiefmütterlich behandelt und wenig gefördert.

Gustav Grimm, Staudernheim

Nach rechtswidrigen Beförderungspraktiken in verschiedenen Ministerien kritisierte der Rechnungshof auch Sonderurlaube für Landesbeamte.

„Trotz Rücktritte stellt sich die Frage nach den Konsequenzen“

Bei der Diskussion über die rechtswidrigen Beförderungen im Land vermisse ich Aussagen über die Haftung für entstandene Schäden. Auf den untersten Verwaltungsebenen ist es Praxis, dass der Rechnungshof bei fehlerhaftem Handeln von Mitarbeitern auf die Ermittlung der Schadenshöhe und den Ausgleich des entstandenen Schadens besteht. Bei Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit werden die dafür Verantwortlichen zur Kasse gebeten. So war es zumindest während meiner Amtszeit als Bürger-

meister. Mich ärgert, dass dies wohl nur auf die Kleinen zutrifft und man die Großen laufen lässt.

Das Oberverwaltungsgericht und auch der Rechnungshof haben eine regelrechte Beförderungsschneise bei verschiedenen Landesministerien in Rheinland-Pfalz aufgedeckt. Nach dem Beamtenrecht vorgeschriebene Verfahren wurden seit Jahren ignoriert. In weit über Hundert Fällen wurden Bedienstete ohne vorgeschriebene Beurteilung befördert und Beamte über die zulässige Zeit beurlaubt, derweil in

landeseigenen Betrieben mit fürstlichen Gehältern beschäftigt, und während dieser Zeit noch befördert, um ihnen zum Dienstende die ihrer Position entsprechende höhere Pension zu ermöglichen.

Bei denen von SPD-geführten Landesregierungen zu vertretenen grob rechtswidrigen Verstößen stellt sich die Frage nach den Konsequenzen. Zwar gab es Rücktritte von Grünen-Ministerin Höfken und ihrem Staatssekretär, die für beide finanziell ohne Folgen bleiben. Da all die Verstöße nicht nur grob fahr-

lässig, sondern mit voller Absicht begangen wurden, müssten hier die handelnden Personen auch selbst zum Schadensausgleich herangezogen werden. Leider war davon bisher nichts zu hören.

Der Verfassungsrechtler Hans Herbert von Arnim hält es sogar für angebracht, dass die Staatsanwaltschaft wegen strafrechtlicher Untreue aufnimmt ermittelt. Neben der Vertrauensinbuße prangert er auch den gewaltigen Schaden für den Steuerzahler an.

Günter Schneider, Gebhardshausen

Weil er ein Gutachten zum Kindesmissbrauch zurückhielt, steht der Kölner Kardinal Woelki in der Kritik. Folge sind auch eine hohe Anzahl von Kirchengläubigen, die sich von der Kirche abzuwenden und auszutreten.

„Etwas Geduld aufbringen“

Nichts rechtfertigt Missbrauch an Kindern und Erwachsenen. In diesen schrecklichen Abgrund schauen zu müssen, ist entsetzlich und erklärt den hohen Wellenschlag der Empörung in unserer Gesellschaft. Doch darf das dazu führen, sich selbst unfair und beleidigend zu verhalten?

Mag sein, dass es im Erzbistum Köln Fehler in der Kommunikation gegeben hat. Auch daraus kann man lernen.

Kardinal Woelki hat sich 2018 in der Missbrauchsthematik und deren Aufklärung klar positioniert und ist davon nie abgewichen. Seit Wochen sichert er den Betroffenen und allen Interessierten die Einsichtnahme auch in das erste Gutachten zu. Wie wäre es denn, einfach mal zu vertrauen? Statt Sensationsgier und Hysterie zu befeuern, Vernunft walten zu lassen und etwas Geduld aufzubringen. Am 18. März ist dann genügend Zeit, die Fakten zu kommentieren, sich aufzuregen – oder vielleicht auch, sich zu entschuldigen?

Und noch eine Frage drängt sich mir auf: Wer profitiert eigentlich von dieser ganzen Hetzjagd?

Beate Thomas, Koblenz

„In Rom tobt der Machtkampf“

Das Verhalten des Herrn Kardinal Woelki ist eine Verhöhnung der Missbrauchstopfer und der Gläubigen. Aber hinter diesem Kardinal stehen der Papst emeritus Josef Ratzinger, seine Schüler und die römische Glaubenskongregation.

1985 wurde in Nicaragua unter dem Betreiben von Ratzinger als Präfekt eben dieser Kongregation Ernesto Cardenal vom Priesteramt suspendiert. 10 Jahre später wurde in Frankreich der Arbeiterbischof Jacques Gaillot 1995 unter Mitwirkung von eben diesem heutigen Papst emeritus in seiner damaligen Funktion als Bischof des französischen Bistums Evreux abgesetzt. Dann weiß jeder, dass der konservative Klerus dominiert. Gleichzeitig verhält Josef Ratzinger bei den Bischofsernennungen in Brasilien immer konservativen Bischöfen an die Macht.

Und jetzt forderte der römische Nuntius in Berlin von der jetzt tagenden Bischofskonferenz Einheit und Versöhnung der Bischofskonferenz mit dem Täter. Alles soll unter den Teppich gekehrt werden. So wirtschaftet meine klerikale katholische Kirche sich immer mehr ab, trotz einiger Scheinreformen, wie zum Beispiel der Ernennung einer Frau zur Generalsekretärin. In Brasilien kann man sehen, wie es weitergeht. Der

Katholikenanteil beträgt noch 64 Prozent, und immer mehr wandern zu den evangelikalen Kirchen ab. Und so wandern bei uns die Gläubigen immer mehr ab. Und in Rom tobt der Machtkampf zwischen Papst Franziskus und den konservativen Bischöfen rund um den Papst emeritus und in der Glaubenskongregation weiter.

Alois Wiszniewsky, Müden

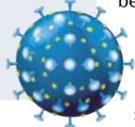
„Millionenfach Gutes geleistet“

Der Missbrauch von Priestern an Kindern und deren Aufarbeitung durch die Bischöfe treibt viele Menschen dazu, die Kirche zu verlassen. Einerseits könnte man sagen, dies ist verständlich, andererseits ist es aber auch zu kurz gegriffen. Es wird mit keinem Wort über die richtig guten Dinge berichtet, die im Kleinen, aber auch im Großen täglich von unzähligen Priestern millionenfach geleistet werden, weltweit. Viele Priester haben ihr Engagement in der Nazi-Zeit mit ihrem Leben bezahlt. Heute sind es Priester, die bei Seuchen wie Ebola Menschen beistehen bis zum letzten Atemzug und nicht selten dann selbst infiziert sterben – sicher auch bei der jetzigen Pandemie. Dies im Namen Gottes. Erwähnen möchte ich auch noch diese die in totalitären Regimen unter ständiger Angst oft ein sehr menschenunwürdiges Leben führen müssen. Leider wird fast nur Negatives berichtet und hämisch ausgeschlachtet. So sind

Corona

Liebe Leser,

da sich in Sachen Corona die Informationslage laufend ändert, können Leserbriefe nicht den jeweils aktuellen Stand wiedergeben. Wir bitten Sie, das zu berücksichtigen.



die Kirchengläubigen eine schallende Ohrfeige für die, die vor ihrer Haustüre täglich für sie da sind, wenn sie sie brauchen. Stellen sie sich vor, es gäbe keine Kirche mehr, wer sollte denn dann noch das Evangelium (frohe Botschaft) verkünden? Sie ist die Grundlage unseres Lebens, Barmherzigkeit und die Liebe zu deinem Nächsten. Sie findet im täglichen Miteinander unbewusst und bewusst statt, weil Gott selbst sie uns zugesagt hat, auch über unser irdisches Leben hinaus. Am Ende unserer Tage wird Gott uns also nicht nach den Fehlern von Kardinal Woelki oder anderen befragen, sondern er möchte wohl wissen, was du für ihn getan hast. Ob da der Kirchengläubigen die richtige Maßnahme ist, möchte ich sehr bezweifeln.

Franz-Peter Zilliken, Treis-Karden

„Unantastbarer Kirchenfürst“

Für die Betroffenen wird das Agieren des Kölner Bischofs immer unerträglicher. Wider alle Widerstände gegen ihn im Inneren des Bistums Köln regiert Woelki wie ein unantastbarer Kirchenfürst. Was meint Bischof Woelki mit methodischen Mängeln? Hat die Kanzlei Westphal Spilker Wastl zu tief recherchiert und noch mehr unangenehme Wahrheiten ans Licht befördert?

Mit diesem Argument hatte vor Jahren auch Bischof Ackermann, Bistum Trier, Erfolg. Er hat, nachdem das von ihm beauftragte Kriminologische Forschungsinstitut Pfeiffer die Arbeit beendet hatte, die Veröffentlichung verboten. Der Inhalt der Untersuchung blieb bis heute unter Verschluss und wird es

wohl für immer bleiben so wie vieles in der katholischen Kirche.

Für eine Institution wie die katholische Kirche, die sich Wahrheit, Ehrlichkeit, Menschlichkeit und weitere Tugenden auf die Fahne geschrieben hat, sind diese Vorgänge nur noch als skandalös zu bezeichnen. Doch der weitaus größere Skandal ist das Stillhalten des Papstes in Rom. Wie lange will er diesem Zerfall der Kirche und dem Vertrauensverlust der Gläubigen noch tatenlos zuschauen? Wird er wieder wie bei Tebartz van Elst zu lange mit der Entlassung aus dem Amt warten?

Wolfgang Piroth, Argenthal

„Schwere Vertrauenskrise“

Nicht erst seit dem Fall des Kölner Kardinal Woelki steckt die katholische Kirche in einer schweren Vertrauens- und Glaubwürdigkeitskrise. Die Gläubigen laufen ihr nicht nur im Erzbistum Köln scharenweise davon. Wie und ob das Blatt noch gewendet werden kann, scheint fraglich.

Da erscheint die kürzlich erfolgte Ankündigung des früheren Vorsitzenden der Bischofskonferenz, des Münchener Kardinals Reinhard Marx, „mit 500 000 Euro aus seinem Privatvermögen eine Stiftung für die Opfer von sexueller Gewalt einzurichten“, geradezu als lässlich, ehrenhaft und nachahmenswert. Allerdings wirft die großzügige Geste auch allerlei Fragen auf: Der unbedarfte Leser reißt sich die Augen und kann kaum glauben, dass der Kardinal scheinbar aus seiner Privatschatulle mal eben so viel Geld zur Verfügung stellen kann. Wie reich ist

eigentlich ein Kirchenfürst? Ist das verdientes, sauer erspartes, ererbtes oder durch geschickte Spekulationen angehäuftes Geld, sodass er sich das mehr oder weniger locker leisten kann?

Freilich, die Diözese München ist reich, und die Sanierung des repräsentativen Bischofspalais war angeblich teurer als die angeprangerte Verschwendungssucht des bauwütigen Limburger Bischofs Tebartz van Elst, der jetzt in Rom oder anderswo weilt.

Über das Vermögen der Bistümer gab es vor einigen Jahren schon eine rege Diskussion, die Untersuchungen ergaben, dass etliche wohl sehr vermögend sind. Dass dagegen die kleinen Kirchenangestellten wie Küster, Organisten oder Pfarrsekretärinnen nicht gerade üppig bezahlt werden, hat sich rundgesprochen. Ihnen droht dem Vernehmen nach Altersarmut.

Sinkende Kirchensteuereinnahmen werden aufgrund dramatisch schwindender Mitgliedszahlen beklagt. Deshalb macht auch der Rotstift nicht vor karitativen und sozialen Einrichtungen der Kirche halt. Das alles erhält einen bitteren Beigeschmack, wenn ein Kardinal mal eben aus seinem Privatvermögen eine solche Summe spenden kann. Hoffentlich kann er seine ebenfalls vermögenden Amtskollegen zu ähnlicher Großherzigkeit animieren. Dann käme für die geplante Stiftung ein ordentliches Sümmchen zum Wohl der Opfer sexueller Gewalt zusammen.

Wir können gespannt sein, ob das Beispiel von Kardinal Marx Schule macht. Am Anfang der Kirche stand die Armut des Herrn und seiner Mitstreiter, aber das ist lange, sehr lange her.

Leonhard Janta, Bad Breisig



Das Verhalten von Kardinal Rainer Maria Woelki, Erzbischof von Köln, im Umgang mit dem noch unveröffentlichten Missbrauchsgutachten veranlasst etliche Gläubige, sich von der Kirche abzuwenden und auszutreten.

Foto: dpa

Ein 14-jähriger Schüler hat einen Cyberangriff auf das rheinland-pfälzische Internetkonferenzsystem unternommen.

„Keine digitalen Analphabeten“

Niemand sollte mehr behaupten, unsere Schüler seien digitale Analphabeten. Leider hat der 14-jährige Junge seine Fähigkeiten kontraproduktiv eingesetzt.

Als erzieherische Maßnahme empfehle ich, ihn dazu zu verurteilen, kostenlos für die Bundesregierung zu arbeiten. Wahrscheinlich gelangt dem Jungen sehr schnell die Ausarbeitung einer effizienten Impfstrategie, wozu die herrschenden Politiker offensichtlich nicht fähig sind.

Dr. Kuno Füssel, Andernach

Der Impfstoff von Astrazeneca und seine Wirksamkeit ist bei vielen Bürgern umstritten.

„Impfstoff wird Ladenhüter“

Dass sich nun Astrazeneca zum Ladenhüter entwickelt, ist doch nicht verwunderlich. Seit der Diskussion um weniger Lieferungen als vertraglich vereinbart besteht hier schon mal ein gewisses Imageproblem. Da verwundert es nicht, dass es hier eine Art Boykott gibt. Hinzu kommt die Diskussion über die geringere Wirksamkeit. Wer möchte schon ein Produkt zweiter Klasse, wenn man die Chance hat, auch eines erster Klasse zu bekommen. Verständlich, wie unverständlich. Der Grippeimpfstoff ist auch nicht wirksam, trotzdem wurden in dieser Saison mehr als 20 Millionen Dosen verimpft.

Seit Beginn der Pandemie wird seitens der Politik immer wieder wiederholt, wie wichtig doch die Schulen und Kitas sind. Warum jetzt erst werden Lehrer und Erzieher vorgezogen? Jetzt, wo sich Astrazeneca zum Ladenhüter entwickelt. Warum werden nicht auch die Eltern der älteren Kinder geimpft? Zumindest dort, wo es Risikogruppen gibt. Wo man doch jetzt weiß, dass ältere Kinder schon zum Infektionsgeschehen beitragen können wie Erwachsene. Das würde aus meiner Sicht dazu beitragen, das Infektionsgeschehen mit Öffnung der Bildungstätten, die der Politik immer so wichtig sind, einzuudämmen.

Aber dafür gibt es ja „Experten“. Ich bin leider keiner.

Torsten Reck, Koblenz

Ihr Kontakt zu uns

Sie möchten auch Stellung zu Themen unserer Zeit oder unserer Zeitung beziehen? Wir schätzen Ihre Meinung und wollen möglichst viele Leser zu Wort kommen lassen. Von den zahlreichen Zuschriften, die uns tagtäglich erreichen, können wir aber leider nur einen Teil veröffentlichen und müssen Ihre Beiträge oftmals auch kürzen. Schreiben Sie uns an die unten stehenden Kontaktadressen.